

Institutionelle „Schubladisierung“ als Demütigung im Sinne Avishai Margalits

A. Einleitung

Ob nun alle Sami Norwegens als Rentierzüchter, türkische Kurdinnen und Kurden als „Bergtürken“ oder die Bewohner der Färöer-Inseln als Dänen kategorisiert werden – solche Beispiele von willkürlichen „Schubladisierungen“ sind in den seltensten Fällen von den Betroffenen Gruppen gewünscht und werden von ihnen auch als ungerecht und sogar demütigend empfunden. Unter *Schubladisierung* verstehe ich in diesem Kontext eine Praxis, bei der Individuen oder identitätsstiftende Gruppen willkürlich und gegen ihr eigenes Identitätsbewusstsein einer bestimmten identitätsstiftenden Gruppe zugeordnet werden.

Hier stellt sich natürlich die Frage, warum solche „Schubladisierungen“ demütigend wirken.

Es ist ja nicht so, dass die Kategorien „Dänen“, „Rentierzüchter“ oder „Bergtürken“ per se demütigend sind. Es ist nur so, dass die betroffenen Gruppen sich nicht mit diesen Kategorien zu identifizieren scheinen.

Eine mögliche Antwort auf die Frage warum solche „Schubladisierungen“ demütigend sind, liefert meiner Ansicht nach Avishai Margalits Notion von Demütigung, wie er sie in „The Decent Society“ vorstellt.¹ Mein Impetus wird im Folgenden aber nicht die Verteidigung von Margalits Definition von Demütigung sein. Margalit selbst räumt ein, dass er keine Definition von Demütigung liefert, sondern eine Art phänomenologisches Bild, ein intuitives Konzept zeichnet, das auf seine Weise einen *common sense* in Bezug auf Demütigung abbildet.² Ich möchte stattdessen aufzeigen, dass sich „Schubladisierungen“, wie ich sie oben definiert habe, konsistent in Margalits Notion von Demütigung einfügen und damit erklärt werden kann, warum der Akt der „Schubladisierung“ demütigend ist.

Ich werde im Folgenden zuerst darlegen, wie und in welchem gesellschaftlichen Rahmen Margalits Konzept von Demütigung greift. Dann werde ich die drei Sinnebenen von Demütigung genauer erläutern. Sie sind meiner Ansicht nach

¹ Siehe dazu Margalit 1996 und Margalit 2012 für die deutsche Übersetzung.

² Vgl. Margalit 2012, 276.

Institutionelle „Schubladisierung“ als Demütigung im Sinne Avishai Margalits

der Kern von Margalits Bild vom *common sense* in Bezug auf Demütigung in einer Gesellschaft. Im zweiten Teil werde ich mich dann Margalits Definition von identitätsstiftenden Gruppen widmen und aufzeigen wie die Demütigung einer solchen Gruppe funktioniert und wie diese Mechanismen mit Margalits Sinnebenen von Demütigung zusammenhängen. Im letzten Teil, der auch die Funktion eines Fazits erfüllt, werde ich dann meine Erläuterungen verknüpfen und zeigen, dass „Schubladisierung“ Demütigung im Sinne Margalits ist.

B. Das Fundament der Demütigung

1. Der gesellschaftliche Rahmen: Demütigung als normatives Konzept

Für das Verständnis von Avishai Margalits Notion von Demütigung sind folgende drei Punkte voranzuschicken:

1. Unter Demütigung versteht Margalit ein *normatives Konzept*, kein psychologisches. Das heisst, dass eine Person einen *gerechtfertigten Grund* haben muss, sich gedemütigt zu fühlen. Das alleinige Gefühl der Demütigung reicht nicht aus. Das impliziert, dass nicht jede Person, die sich gedemütigt fühlt, auch gerechtfertigte Gründe dafür hat. So fühlt sich eine Person vielleicht gedemütigt, wenn sie in einer Partie Schach in nur fünf Zügen matt gesetzt wurde, es geht aber in Margalits Konzept eben nicht um persönliche Empfindlichkeiten oder die psychische Vulnerabilität von Einzelnen.

Das heisst aber auch, dass eine Person gerechtfertigte Gründe hat, sich gedemütigt zu fühlen, auch wenn sie persönlich sich nicht tatsächlich gedemütigt fühlt. Wenn sich eine dunkelhäutige Person dadurch nicht gedemütigt fühlt, dass sie nicht dieselbe Toilette wie hellhäutige Personen benutzen darf, heisst dies nicht, dass dieser Umstand nicht demütigend ist – andere dunkelhäutige Menschen können dies durchaus als demütigend empfinden. Hier ist aber eine weitere Präzisierung erforderlich:

II. Demütigung wird immer von *Menschen* verursacht, Naturkatastrophen und Ähnliches gehen nicht mit diesem Konzept von Demütigung einher.³ Es ist also nicht die dunkle Hautfarbe, die verantwortlich ist für die Demütigung, sondern die Reaktion von Menschen darauf. Es sind zudem immer Menschen, die gedemütigt werden. Es wird ein Mensch wegen seiner Hautfarbe gedemütigt und nicht seine Hautfarbe. Das heisst aber nicht, dass es immer eine für die Demütigung verantwortliche Person geben muss, auch Gesetze oder Verordnungen alleine können demütigend sein, ohne dass sie von einer konkreten Person vollzogen werden. So ist zum Beispiel ein Gesetz, dass Homosexuellen verbietet, sich öffentlich dazu zu bekennen, an sich demütigend.⁴ Dennoch sind solche Gesetze von Menschen in einem institutionellen Rahmen erlassen und werden von Menschen sanktioniert. Dabei ist es auch möglich, dass Personen andere demütigen, ohne dass sie es beabsichtigen.⁵ Vorsatz ist kein Kriterium um einen Akt der Demütigung zu eruieren. Wenn zum Beispiel jemand von amerikanischen Ureinwohnern als „Indianer“ spricht und dies in der besten Absicht tut, ändert das nichts an der Tatsache, dass dies für amerikanische Ureinwohner demütigend ist. Denn es geht hier um Gründe für Menschen, sich gedemütigt zu fühlen und die Bezeichnung „Indianer“ liefert einen solchen Grund, die Motive hinter dieser Äusserung spielen dabei keine Rolle.

Margalit's Verständnis von Demütigung darf dennoch nicht als eine rein interpersonelle Angelegenheit verstanden werden. Es geht Margalit explizit um ein makroethisches Konzept, das sich mit der Organisation einer Gesellschaft und ihren

³ Vgl. Margalit 2012, 21.

⁴ Am 30. Juni 2013 unterzeichnete Russlands Präsident Putin ein Gesetz, das jede positive Äusserung über Homosexualität in den russischen Medien, im Internet und in Gegenwart von Minderjährigen unter Strafe stellt. Homosexualität ist nicht direkt verboten, aber jede positive Darstellung davon in der Öffentlichkeit.

Siehe dazu <http://www.nzz.ch/aktuell/newsticker/putin-unterzeichnet-umstrittenes-gesetz-gegen-schwulen-propaganda-1.18108446#> und <http://www.nzz.ch/aktuell/international/uebersicht/gegen-homosexuelle-fuer-gottesfuerchtige-1.18097325#>

⁵ Vgl. Margalit 2012, 22.

Institutionelle „Schubladisierung“ als Demütigung im Sinne Avishai Margalits

Institutionen als Ganzes beschäftigt und nicht um das Ausloten von Demütigung in Beziehungen zwischen Individuen.⁶

Das bedeutet:

III. Eine anständige Gesellschaft ist nach Margalit dadurch definiert, dass ihre *Institutionen* die Mitglieder einer Gesellschaft nicht demütigen.⁷

Es geht also darum, ob Institutionen die Mitglieder einer Gesellschaft demütigen. Es sind zwar Individuen, die eine Institution vertreten, die Institutionen sind aber immer involviert.⁸ Sie geben den Handelnden Rückendeckung in Form von administrativen Rückversicherungen wie Verfahrensregeln und Ähnlichem. Das heisst, sie geben beispielsweise vor, welche Kriterien man erfüllen muss um Sozialhilfe beziehen zu können etc., oder sie besitzen sogar Machtmittel wie zum Beispiel die Polizeigewalt.

Damit wäre geklärt, unter welchen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wir von Demütigung im Sinne Margalits sprechen können. Dies ist zentral für die folgende Diskussion von „Schubladisierung als Demütigung“. Es geht mir dabei nicht um eine kränkende Fehleinschätzung oder „Schubladisierung“ von Personen im privaten Rahmen, sondern um die institutionelle „Schubladisierung“ von Individuen – dazu später mehr.

Zuerst muss noch die Frage geklärt werden, wie Demütigung im Sinne Margalits funktioniert. Im Folgenden werde ich erläutern, welche Gründe nach Margalit für ein Individuum hinreichend sind, sich gedemütigt zu fühlen.

⁶ Vgl. Margalit 2012, 13. Eine Gesellschaft, in der sich einzelne Individuen nicht demütigen, sieht er als zivilisierte Gesellschaft, nicht als anständige Gesellschaft. Er entwickelt seine Notion in Bezug auf eine anständige Gesellschaft.

⁷ Diese Definition basiert einerseits auf Margalits Annahme, dass sich die Achtung vor den Menschen und damit auch ihre Selbstachtung nur über die Vermeidung ihrer Demütigung rechtfertigen lässt – in Ermangelung von menschlichen Eigenschaften, welche die Achtung vor den Menschen als Basis für eine anständige Gesellschaft begründen können. Demütigung basiert auf dem Verlust der Selbstachtung. Ich werde hier nicht genauer auf Margalits Annahme eingehen, da dies den Rahmen sprengen würde. Es geht mir hier nur um Margalits phänomenologisches Bild von Demütigung. Der institutionelle Rahmen ergibt sich aus Margalits Fokus auf ein makroethisches Konzept, wie oben kurz ausgeführt. Siehe dazu Margalit 2012, 9, 14 – 15, 84 – 87, 91 – 95.

⁸ Vgl. Schick 1997, 139.

2. Die drei Sinnebenen von Demütigung

Margalit unterscheidet drei so genannte Sinnebenen von Demütigung:⁹

a) Menschen zu behandeln *als ob* sie keine Menschen wären, sondern Tiere, Maschinen, Untermenschen et al. b) Handlungen, die einen Kontrollverlust zur Folge haben oder einen solchen dokumentieren. c) Der Ausschluss von Menschen aus der „Menschheitsfamilie“.

Dabei handelt es sich nicht um drei verschiedene Bedeutungen von „Demütigung“ sondern sie stellen eine Art von miteinander eng verbundenen Kriterien dar, die für sich genommen hinreichend aber nicht notwendig sind für Demütigung. Es handelt sich dabei auch nicht um eine Definition von Demütigung, sondern eher um eine Art phänomenologisches Bild, das zeigen soll, wie die Mechanismen von Demütigung in einer Gesellschaft funktionieren.¹⁰

Zentral für meine Überlegungen zur „Schubladisierung“ von Menschen durch gesellschaftliche Institutionen sind die Punkte b und c, das heisst Kontrollverlust oder dessen Dokumentation und Ausschluss aus der Menschheitsfamilie. Ich möchte zuerst den

Aspekt des Ausschlusses etwas genauer erläutern.

2. 1. Ausschluss

Dabei funktioniert Punkt c über Punkt a: Ein Ausschluss aus der Menschheitsfamilie besteht darin, dass man so tut, als ob jemand kein Mensch wäre. Wir weisen die Menschlichkeit einer Person nicht zurück, in dem wir negieren, dass die Person ein Mensch ist – die Menschheit bildet eine natürliche Klasse, aus der man nicht ausgeschlossen werden kann.¹¹ Wir

⁹ Vgl. Margalit 2012, 148.

¹⁰ Vgl. Margalit 2012, 267.

¹¹ Vgl. Schick 1997, 132.

müssen als Demütigende sogar anerkennen, dass eine Person ein Mensch ist, um ihr die Menschlichkeit absprechen zu können, um so zu tun, als ob sie kein Mensch sei, sondern ein Objekt oder Ähnliches. Margalit spricht in diesem Zusammenhang von einem „Paradox der Demütigung“ (*paradox of humiliation*). Nur weil wir wissen, dass Menschen mit dunkler Hautfarbe Menschen sind, demütigen wir sie, indem wir ihnen ihr Menschsein absprechen, so tun *als ob* sie keine Menschen seien.¹²

Einen Menschen zurückzuweisen bedeutet in diesem Sinne auch, dass man die Art und Weise zurückweist, in der sie oder er sich als Mensch zum Ausdruck bringt. Solche Ausdrucksmöglichkeiten können zum Beispiel die Religion oder andere kulturelle Bräuche oder Wertvorstellungen umfassen. Dieser Ausschluss kann auf verschiedene Weise geschehen, beispielsweise über Gefühle der Scham¹³ oder Schmach mittels Spott, Schmähung, oder auch mittels Ignorieren (im Sinne der Verweigerung einer öffentlichen Plattform), Diskriminierung, Hass und Ähnlichem.¹⁴ Margalit definiert darum Demütigung auch als Ausschluss (im Sinne von Zurückweisung) einer identitätsstiftenden Gruppe (*encompassing Group*) aus der Gesellschaft oder Ausschluss eines Individuums aus einer identitätsstiftenden Gruppe, obwohl es legitimiert wäre, dieser identitätsstiftenden Gruppe anzugehören. Dabei muss es sich allerdings um moralisch legitime identitätsstiftende Gruppen handeln, die nicht auf der Demütigung anderer basieren – die Mafia und Neonazis bilden dafür keine valable Kandidatinnen. Auf Margalits Definition einer identitätsstiftenden Gruppe und verschiedene Formen der Zurückweisung werde ich später noch zurückkommen.¹⁵ Hier ist vor allem zentral, dass es sich bei Ausschluss oder Zurückweisung der Art und Weise, wie sich ein Mensch zum Ausdruck bringt oder seine Identität konstituiert, um eine Sinnenebene von

¹² Vgl. Margalit 2012, 121.

¹³ Eine Möglichkeit wäre Demütigung über Scham zu definieren, allerdings sind diese beiden Konzepte nicht identisch, das heißt wir können uns auch schämen, ohne dass Demütigung involviert ist, zum Beispiel, wenn wir eine Prüfung nicht bestanden haben oder uns der Name einer ehemaligen Schulfreundin nicht mehr in den Sinn kommt. Dennoch ist Scham ein zentraler Faktor wenn es um Demütigung geht. Ausschluss kann beispielsweise auch dadurch funktionieren, dass sich jemand schämt, einer identitätsstiftenden Gruppe anzugehören. Siehe dazu auch Margalit 2012, 146.

¹⁴ Vgl. Margalit 2012, 141- 142., 144 – 145. Dieser Katalog ist natürlich nicht vollständig.

¹⁵ Siehe dazu Teil C.

Demütigung im Sinne Margalits handelt. Die Zugehörigkeit zu einer identitätsstiftenden Gruppe beinhaltet eine solche Konstitution von Identität, wie wir im Folgenden noch sehen werden.

Dabei weist Margalit darauf hin, dass Ausschluss vor allem die Perspektive des Demütigenden betont.¹⁶ Dies wird auch im Zusammenhang mit der Definition von identitätsstiftenden Gruppen eine Rolle spielen.

Nun gilt es noch den zweiten Punkt zu klären, den Kontrollverlust.

2.2. Kontrollverlust

Avishai Margalit weist der Selbstkontrolle eine wichtige Funktion in Bezug auf die Selbstachtung zu. Ich kann in diesem Rahmen nicht auf Margalits genaue Notion von Selbstachtung eingehen. Wichtig ist, dass Margalit in Bezug auf Selbstkontrolle Selbstachtung mit der Vorstellung von *Autarkie* verknüpft.¹⁷ Diese besagt, dass man autark handelt, wenn man sich von rationalen Gründen leiten lässt und nicht einfach seinen Trieben folgt, sprich nicht einfach unmittelbar und reflexartig auf äussere Einflüsse reagiert.¹⁸ Demütigung ist grob gesagt darauf angelegt, das Opfer spüren zu lassen, dass es die Situation und damit auch seine Reaktion auf die äusseren Umstände nicht mehr im Griff hat.¹⁹ Kurz gesagt: Selbstachtung ist zwar eine Haltung mir selbst gegenüber, sie hängt aber dennoch von der Haltung und dem Verhalten anderer mir gegenüber ab.

Im Gegensatz zum Ausschluss betont der Kontrollverlust die innere Perspektive von Demütigung, sozusagen die Opfersicht. Margalit sieht dennoch eine enge Verbindung zwischen Demütigung als Ausschluss und Demütigung als Kontrollverlust (oder der Dokumentation davon).²⁰

¹⁶ Vgl. Margalit 2012, 121.

¹⁷ Vgl. Margalit 2012, 122.

¹⁸ Vgl. Margalit 2012, 122.

¹⁹ Vgl. Margalit 2012, 122.

²⁰ Vgl. Margalit 2012, 121.

Allerdings ist diese Verknüpfung nicht offensichtlich und braucht einige Erläuterung. Zentral für die Verbindung von Selbstkontrolle und Ausschluss stellt Margalits Notion von identitätsstiftenden Gruppen dar, wie ich im nächsten Kapitel darlegen werde. Sein Kriterium der Selbstkontrolle kann so gelesen werden, dass es auch die Kontrolle über die eigene Identität beinhaltet. Margalit geht von einem sartrianischen Freiheitsbegriff aus, der die Freiheit des Individuums, sich jederzeit radikal zu verändern, konstatiert. Dies umfasst die Fähigkeit, das ganze Leben und auch die damit verbundenen Werte zu verwerfen und radikal neu anzufangen.²¹ Dies impliziert aber, dass wir uns, unsere Identität, bis zu einem gewissen Grad kontrollieren können. Auch wenn sich ein solcher radikaler Freiheitsbegriff in der Praxis nicht halten lässt, vielleicht bietet sich hier ein Kompromiss an: Wir bestimmen, wer wir sind, zumindest von einer Handlungsebene aus betrachtet. Zwar können wir nicht kontrollieren wo, mit welcher Hautfarbe und unter welchen sozialen Umständen wir geboren werden und aufwachsen, aber wir können potentiell bestimmen, was wir aus diesen Lebensumständen machen, welche Ziele wir im Leben anstreben (oder verwerfen) und wie wir diese erreichen. Wir haben Handlungsfreiheit zumindest im Rahmen unserer Wünsche und Fähigkeiten. Dies ist meiner Ansicht nach die Basis unserer Selbstachtung in Bezug auf Selbstkontrolle. Zudem geht es bei Margalits zweitem Kriterium für Demütigung zum Einen nicht um Kontrolle, sondern um Kontrollverlust (oder die Dokumentation davon) und zum Anderen nicht darum, was das Individuum als Kontrollverlust empfindet, sondern um einen Kontrollverlust, der als gerechtfertigter Grund für Demütigung von Seiten einer Institution dient. So ist die mangelnde Kontrolle über die Hautfarbe nicht demütigend, sondern zum Beispiel die Diskriminierung einer Person am Arbeitsplatz aufgrund ihrer Hautfarbe. Einer Person wird aufgrund der Hautfarbe die Kontrolle über ihre Ziele entzogen, sie wird zum Beispiel nicht befördert, weil sie von dunkler Hautfarbe ist, obwohl sie die Fähigkeiten zu einer höheren Position hätte. Die Hautfarbe an sich schränkt die Person in ihrer Freiheit aber nicht ein. Erst ihre Diskriminierung beschneidet die Freiheit. Indem ein Teil unserer Identität, zum Beispiel die Hautfarbe, diskriminiert und damit zurückgewiesen wird, verlieren wir die Kontrolle über unsere Handlungsfreiheit und damit wird unsere Selbstachtung verletzt. Zurückweisung beinhaltet demnach auch einen Kontrollverlust.

²¹ Vgl. Margalit 1996, 70 und Schick 1997, 132, 135.

Hier stellt sich die Frage, was genau mit diesem „Teil der Identität“, der Zugehörigkeit zu einer identitätsstiftenden Gruppe, gemeint ist, der relevant ist, wenn es um Demütigung geht. Was wird eigentlich zurückgewiesen, wenn beispielsweise eine Person wegen ihrer Hautfarbe gedemütigt wird?

Dies will ich im Folgenden erläutern.

C. Identitätsstiftende Gruppen

Margalit hält so genannte legitime, nicht auf der Demütigung anderer basierender, identitätsstiftende Gruppen (*encompassing groups*) für ein zentrales konstitutives Element für die Identität von Individuen.²² Zusammengefasst lässt sich sagen, dass identitätsstiftende Gruppen mehrheitlich anonyme Gruppen sind, die ein gemeinschaftliches Charakteristikum oder eine Kultur aufweisen, die viele zentrale Aspekte des Lebens umfassen und den Lebensstil ihrer Mitglieder auszeichnen. Mitgliedschaft in einer identitätsstiftenden Gruppe ist weniger eine Frage der Leistung sondern beruht auf Zugehörigkeit, welche von den Mitgliedern gegenseitig anerkannt wird.²³

Dabei lassen sich meiner Ansicht nach zwei Dimensionen in Bezug auf identitätsstiftende Gruppen ausmachen, die relevant sind für die Identität von Individuen: die interne und die externe Dimension. Ich werde dies im Folgenden etwas genauer ausführen.

1. Die interne Dimension von identitätsstiftenden Gruppen

Zentral für eine Identitätsstiftende Gruppe ist sicher das identitätsstiftende Moment. Das bedeutet, dass die Zugehörigkeit zu einer Identitätsstiftende Gruppe für das Selbstverständnis der betreffenden Individuen konstitutiv ist.²⁴ Das beinhaltet, dass es in einer Identitätsstiftenden Gruppe so etwas wie eine gemeinsame Kultur gibt, die alle Lebensbereiche umfasst und

²² Vgl. Lukes 1997, 43. Im folgenden werde ich, falls nicht anderes benannt, den Begriff „identitätsstiftende Gruppe“ immer für legitime identitätsstiftende Gruppen verwenden.

²³ Vgl. Margalit 1996, 138 – 140, siehe auch Lukes 1997, 43.

²⁴ Vgl. Margalit 2012, 145.

nicht beispielsweise auf Freizeitaktivitäten beschränkt ist. Eine Identitätsstiftende Gruppe prägt neben dem Lebensstil und den Handlungsweisen auch die Ziele und Beziehungen ihrer Mitglieder.²⁵ So prägt die Identitätsstiftende Gruppe Berufswünsche, Umgangsformen, Intimitätsersparungen und Ähnliches. Diese Eigenkultur erstreckt sich hauptsächlich auf die Lebensbereiche, die für das Wohlbefinden der Einzelnen zentral sind. In einer Identitätsstiftenden Gruppe aufwachsende erwerben diese Gruppenkultur automatisch. Wichtig ist, dass die Zugehörigkeit zu einer Identitätsstiftenden Gruppe nicht auf Leistung basiert. Auch basiert die Zugehörigkeit nicht auf freiem Willen. Die Mitgliedschaft in einer Identitätsstiftenden Gruppe basiert nicht auf einer bewussten Entscheidung oder einem besonderen Verdienst, sondern nur darauf, dass man ist, was man ist. Zwar ist die Zugehörigkeit zu einer Identitätsstiftenden Gruppe eine Frage der wechselseitigen Anerkennung. Allerdings sind die Prozesse der Anerkennung informell, auf Kulturzugehörigkeit und Abstammung basierend, es existieren in der Regel keine eindeutigen und expliziten Regeln für die Anerkennung.²⁶ Es gibt allerdings zahlreiche Symbole, Zeremonien und Rituale, die es den Mitgliedern möglich macht zu erkennen, wer zur Gruppe gehört und wer nicht, auch wenn die Mitglieder einander nicht persönlich bekannt sind.²⁷

Die interne Dimension von identitätsstiftenden Gruppen korreliert mit der inneren Perspektive von Demütigung. Sie umfasst die Innensicht eines Individuums, die Opferperspektive. Eine Zurückweisung einer identitätsstiftenden Gruppe wird von den Betroffenen auch als Kontrollverlust über ihre Identität verstanden – wie in Teil B, Kapitel 2.2. bereits ausgeführt.

Die Zugehörigkeit zu einer Identitätsstiftenden Gruppe ist auch bestimmt durch die Anerkennung von anderen, sei das durch Gruppenmitglieder oder auch Nicht-Mitglieder.²⁸ Um zu einer Identitätsstiftenden Gruppe zu gehören reicht es nicht, sich einfach zugehörig zu fühlen, sondern man muss durch andere als zugehörig wahrgenommen werden. Ich kann mich zum Beispiel der Kultur und Tradition der Grönland-Inuit verbunden fühlen, vielleicht fühle ich auch eine Art

²⁵ Vgl. Margalit 2012, 142.

²⁶ Vgl. Margalit 2012, 143.

²⁷ Vgl. Margalit 2012, 144.

²⁸ Vgl. Margalit 1990, 445.

Zugehörigkeit, da ich mich umfangreich in ihre Bräuche eingelesen habe, oft auf Grönland war, die lokale Inuit-Sprache spreche und viele Bekannte unter den Inuit habe. Trotzdem bin ich keine Inuit. Weil mich andere nicht als Inuit wahrnehmen – weder die Inuit selber noch andere. Vielleicht ist es mir möglich, in einem langwierigen Prozess dahin zu kommen, von anderen als Inuit wahrgenommen zu werden – so wie man eine fremde Staatsbürgerschaft annehmen kann – es ist aber mit einigem Aufwand verbunden und das Gelingen dieses Prozesses ist keineswegs sicher. Dies führt uns zur zweiten Dimension der identitätsstiftenden Gruppen, die ich im Folgenden ausführen werde.

2. Die externe Dimension identitätsstiftender Gruppen

Wie bereits oben angetönt, ist die Zugehörigkeit zu einer Identitätsstiftenden Gruppe für das Selbstverständnis der betreffenden Individuen konstitutiv.²⁹ Die Mitglieder einer solchen Gruppe identifizieren sich mit dieser. Es ist darum selbstverständlich, als Gruppenmitglied gegen aussen als solches aufzutreten.³⁰ Dazu gehört auch, mit Nicht-Mitgliedern über die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe diskutieren zu können und so für Verständnis und Sympathie zu werben. Es gehört auch dazu, dass Identitätsstiftende Gruppen sich öffentlich Gehör verschaffen, von anderen anerkannt werden.³¹ Zwar könnte man einwenden, dass es für das Selbstverständnis einer Person unerheblich ist, wie sie von aussen wahrgenommen wird. Aber da es hier eben nicht um die persönliche Gefühlslage des einzelnen geht, sondern darum, ob es gerechtfertigte Gründe dafür gibt, dass eine identitätsstiftende Gruppe zurückgewiesen und damit gedemütigt wird, ist es wichtig, dass eine identitätsstiftende Gruppe nicht ignoriert wird. Ignorieren heisst zwar nicht, dass die betreffende Identitätsstiftende Gruppe herabgesetzt oder gekränkt würde, aber es kann als Zeichen dafür gewertet werden, dass die Gesellschaft der Identitätsstiftende Gruppe und ihrer Lebensweise keinen menschlichen Wert beimisst.³² Und das wäre ein Ausschluss und damit eine Demütigung. Wird die Lebensweise einer bestimmten legitimen Identitätsstiftenden Gruppe

²⁹ Vgl. Margalit 2012, 145.

³⁰ Vgl. Margalit 2012, 145.

³¹ Vgl. Schick 1997, 46.

³² Vgl. Margalit 2012, 172 – 173.

nicht öffentlich dargestellt, dann wird ihnen sozusagen das Recht verweigert, sich selbst und ihre Identität zu entfalten, zu sich zu stehen.³³

Unsere Selbstwahrnehmung ist zu grossen Teilen auch dadurch bestimmt, wie wir erwarten, von anderen wahrgenommen zu werden – darum müssen wir uns Gehör verschaffen können und auch Sympathie für unseren Lebensstil erwerben.³⁴

Wenn zum Beispiel, wie im Mittelalter, das Gerücht in die Welt gesetzt wird, Juden würden ihre Matzen mit dem Blut von Christenkindern backen³⁵, so wirkt dies einer positiven Wahrnehmung (und damit positiven Selbstwahrnehmung) entgegen. Da Juden kein Blut von Christenkindern einbacken, möchten sie auch so wahrgenommen werden. Darum benötigen sie eine Plattform, auf der sie solche Gerüchte richtigstellen können. Damit die Zugehörigkeit zum Judentum - und damit ein wichtiges konstitutives Element für die eigene Identität - nicht mit Scham belastet ist.

Diese externe Dimension von identitätsstiftenden Gruppen korreliert mit der externen Perspektive von Demütigung. Die umfasst die äussere, gesellschaftliche Akzeptanz von identitätsstiftenden Gruppen. Auf diese Dimension beziehen sich Demütigende, wenn sie eine Identitätsstiftende Gruppe zurückweisen, indem sie diese diskriminieren oder ihr kein Gehör verschaffen. Das führt dazu, dass aus der Opfersicht ein Kontrollverlust in Bezug auf die eigene Identität passiert, die Handlungsfreiheit im Rahmen der individuellen Wünsche und Möglichkeiten wird aufgrund identitätskonstitutiver Merkmale beschnitten.

Aus der internen und externen Dimension von identitätsstiftenden Gruppen folgt auch, dass Mitgliedschaft in einer Identitätsstiftenden Gruppe ein wichtiges Identitätsmerkmal für alle darstellt. Dass die Identifikation mit einer Identitätsstiftenden Gruppe nicht auf Leistung oder Erwerb basiert, sondern auf nonvoluntaristischen Kriterien, auf der Art und Weise, wie man ist und was man ist, macht sie zu einem Primärfokus der Identifikation, eine sichere Art sich und

³³ Vgl. Margalit 2012, 173.

³⁴ Vgl. Margalit 1990, 446.

³⁵ Siehe dazu zum Beispiel die Weltchronik von Hartmann Schedel von 1493. Eine kurze Einführung in die Thematik findet sich in der Onlineausgabe der „Jewish Encyclopedia“ von 1906. Siehe dazu JE 1906.

andere zu identifizieren. Sichere Identifikation ist ein wesentlicher Faktor für das eigene Wohlbefinden. Die Aussenwahrnehmung spielt dabei eine zentrale Rolle.³⁶

Nun stellt sich hier die Frage, wie genau Margalits Konzept von Demütigung auf Gruppen anzuwenden ist. Margalit führt dies nur sehr knapp aus. Bisher war ja die Rede von gerechtfertigten Gründen von Individuen, sich gedemütigt zu fühlen. Demütigung basiert aber gemäss Margalit zu grossen Teilen auf der Zurückweisung von identitätsstiftenden Gruppen. Meiner Ansicht nach benötigt dieser Punkt noch weitere Explikation. Auf die kollektive Demütigung werde ich im Folgenden eingehen.

3. Die Demütigung identitätsstiftender Gruppen

Es gibt nach Neuhäuser drei Arten, wie eine Gruppe gedemütigt werden kann. Die wichtigste ist dabei die direkte Gruppendemütigung (*direct group humiliation*), ich werde darum meinen Primärfokus darauf legen. Dabei werden alle Mitglieder einer Gruppe gedemütigt, gerade weil/sie Mitglieder einer solchen Gruppe sind.³⁷ Die Demütigung erfolgt über die Zuschreibung von bestimmten stereotypisierenden Attributen, welche negativ ausgelegt werden und typisch für die betreffende Gruppe sein sollen und die dazu führen, dass die Mitgliedschaft in der betreffenden Gruppe mit Scham belastet ist oder öffentliche Missbilligung erfährt.³⁸ Was faktisch einem Ausschluss gleichkommt. Diese Zuschreibung fällt also auf die einzelnen Individuen der Gruppe zurück, da sich die Mitglieder einer Identitätsstiftenden Gruppe mit dieser Gruppe identifizieren und sie fühlen sich dadurch gedemütigt. Wenn zum Beispiel davon ausgegangen wird, dass alle Muslime Terroristen sind, dann ist dies für die einzelne Muslima oder den einzelnen Muslim demütigend, da ihnen das Attribut „Terrorist“ über die Gruppenzugehörigkeit zugeschrieben wird. Auch wenn Muslime keine Terroristen sind, haftet ihnen dennoch dieses Attribut an. Nun könnte man einwenden, dass dies den einzelnen Muslimen egal sein kann, da sie ja

³⁶ Vgl. Margalit 1990, 447.

³⁷ Vgl. Neuhäuser 2011, 22.

³⁸ Vgl. Margalit 166 – 167. Dies hängt auch damit zusammen, dass eine solche geschmähte Gruppe nicht mehr als legitime identitätsstiftende Gruppe verstanden wird, indem ihr zum Beispiel unterstellt wird, eine kriminelle oder terroristische Vereinigung zu sein.

wissen, dass sie keine Terroristen sind. Sie könnten stoisch darauf reagieren. Dagegen lässt sich anführen – wie bereits oben mehrfach ausgeführt – dass es nur um gerechtfertigte Gründe für Demütigung geht und nicht um die Empfindung von Einzelnen. Zudem ist es pragmatisch gesehen so, dass ein solches Attribut mit einigem Ungemach verbunden ist. Wem das Attribut „Terrorist“ anhaftet, muss damit rechnen, von den Behörden kontrolliert und überwacht zu werden. Darum wird es den Meisten schwerfallen, auf eine solche Zuschreibung stoisch zu reagieren.

Es scheint demnach in Bezug auf Identitätsstiftende Gruppen der Fall zu sein, dass die Demütigung der Gruppe eigentlich eine Demütigung der einzelnen Mitglieder darstellt. Das deckt sich auch mit Margalits Auffassung, dass Demütigung immer Menschen betrifft, wie ich eingangs erläutert habe. Demütigung funktioniert demnach immer über das einzelne Individuum. Dies gilt auch für die so genannte *symbolische Demütigung* und die *repräsentative Demütigung* von Gruppen, die ich hier nur der Vollständigkeit halber aufzuführen möchte.³⁹ Im ersten Fall wird eine Gruppe gedemütigt, in dem man ihre Symbole⁴⁰ verunglimpft, als Beispiel wären hier Koranverbrennungen oder Kreuzesschändungen anzuführen. Im zweiten Fall werden führende Gruppenmitglieder, die auch eine Art Symbolcharakter oder Repräsentationsfunktion für eine Gruppe innehaben, gedemütigt.⁴¹ Diese beiden Formen der Demütigung sind im Grunde genommen nichts anderes als eine Zurückweisung in Form von Schmähung oder Diskriminierung der Gruppe – sie funktionieren meiner Ansicht nach im Grunde genommen gleich wie die direkte Gruppendemütigung. Die Symbole wirken ähnlich wie andere identitätsstiftende Merkmale einer Gruppe, zum Beispiel die Sprache oder kulturelle Bräuche.

Aber wie sieht es in Bezug auf Nicht-Identitätsstiftende Gruppen aus? Funktioniert Demütigung nur für so genannte Identitätsstiftende Gruppen, wie sie Margalit und Raz definieren? Um diese Fragen zu beantworten muss ich zuerst ein Beispiel bemühen: Meiner Ansicht nach stellt zum Beispiel die Haarfarbe kein Kriterium für eine Identitätsstiftende Gruppe dar. Es wäre einigermaßen absonderlich zu behaupten, eine Person identifiziere sich über ihre Blondheit oder Brünetteheit. Allerdings muss man hier einräumen, dass gerade Demütigung auch konstitutiv für eine Identitätsstiftende

³⁹ Vgl. Neuhäuser 2011, 25.

⁴⁰ Über den Stellenwert von Symbolen siehe meine Ausführungen zur internen Dimension von identitätsstiftenden Gruppen.

⁴¹ Vgl. Neuhäuser 2011, 24 – 27.

Gruppe wirken kann. Werden nämlich einer Gruppe, die an sich nicht identitätsstiftend ist, bestimmte, stereotypisierende Attribute zugeordnet, zum Beispiel allen Personen mit blonder Haarfarbe „Dummheit“ oder „sexuelle Freizügigkeit“, dann präsupponieren diese Attribute über gemeinsame Charakteristika eine Art gemeinsame Identität. Die Gruppe wird so zu einer Art Identitätsstiftender Gruppe, eine pseudo-identitätsstiftende Gruppe, wenn man so will. Auch wenn Blonde nichts gemeinsam haben ausser ihrer Haarfarbe, werden sie durch die Zuordnung der Attribute „dumm“ und „sexuell freizügig“ identifiziert und damit einer Identitätsstiftenden Gruppe zugeordnet. Da die Identitätsstiftende Gruppe der Dummen und sexuell Freizügigen landläufig negativ konnotiert wird, sehen sich blonde Individuen plötzlich gedemütigt, obwohl sie sich eigentlich bis dato gar nicht als Identitätsstiftende Gruppe verstanden haben.⁴² Man könnte also sagen, dass Demütigung einer Gruppe konstitutiv für eine Identitätsstiftende Gruppe wirken kann. Die Demütigung von Individuen basiert demnach auch auf der Zuordnung zu negativ konnotierten Identitätsstiftenden Gruppen. Auch die Demütigung durch Zuordnung zu einer illegitimen identitätsstiftenden Gruppe funktioniert auf dieser Basis – neben der negativen Konnotation wird unterstellt, die Gruppenidentität basiere auf der Demütigung anderer.⁴³

Zusammenfassend könnte man sagen, dass die Demütigung einer Gruppe zum einen über die direkte Demütigung ihrer Mitglieder funktioniert. Zum anderen scheint die Demütigung aber auch über die Zuordnung zu einer negativ konnotierten oder illegitimen Identitätsstiftenden Gruppe zu funktionieren.

Hier stellt sich die Frage, inwieweit ein Individuum gerechtfertigt ist, sich gedemütigt zu fühlen, wenn es einer legitimen und positiv konnotierten Identitätsstiftenden Gruppe willkürlich zugeordnet wird, obwohl das betreffende Individuum sich dieser Identitätsstiftenden Gruppe nicht zugehörig fühlt, oder ihr offensichtlich nicht angehört.

Diese Frage möchte ich im nächsten Kapitel klären.

⁴² Vgl. Neuhäuser 2011, 23

⁴³ Darauf zielt zum Beispiel die Verunglimpfung als Nazis oder Mafiosi ab.

D. Schubladisierung als Demütigung

Unter *Schubladisierung* verstehe ich, wie bereits gesagt, eine Praxis, bei der Individuen oder identitätsstiftende Gruppen willkürlich und gegen ihr eigenes Identitätsbewusstsein einer bestimmten legitimen identitätsstiftenden Gruppe zugeordnet werden. Die Zuordnung zu negativ konnotierten Gruppen⁴⁴ habe ich bereits weiter oben ausgeführt. Nun gibt es aber Fälle, bei denen identitätsstiftende Gruppen von Institutionen in einer Gesellschaft anderen identitätsstiftenden Gruppen zugeordnet werden, welche in dieser betreffenden Gesellschaft klar positiv konnotiert sind. Als Beispiel könnte man hier die Zuordnung des türkischen Alevitentums zum sunnitischen Islam durch die DİYANET, die staatliche Religionsbehörde in der Türkei, anführen.⁴⁵ Dabei versteht sich die alevitische Gemeinschaft entweder als vom Islam unabhängige Religionsgemeinschaft, oder aber sie rechnet sich selber dem Shiitentum zu. Auf den ersten Blick scheint dies nicht in das Schema der Sinnebenen von Demütigung Margalits zu passen. Es liegt zwar auf der Hand, dass es sich dabei um eine Form der Zurückweisung einer identitätsstiftenden Gruppe handelt, die eigentliche identitätsstiftende Gruppe wird zugunsten einer anderen zurückgewiesen. Nur ist noch nicht ganz klar, wie die von Margalit angeführten Mechanismen der Demütigung hier wirken. Die neu zugewiesene identitätsstiftende Gruppe ist sogar positiv konnotiert. Das heisst das transitive Moment der Demütigung zwischen identitätsstiftender Gruppe und Individuum scheint hier auf den ersten Blick nicht gleich zu funktionieren wie in Beispielen wo eine identitätsstiftende Gruppe abgewertet wird, es erfolgt ja eine Neuordnung. Das Individuum wird auch nicht gedemütigt, indem es einer negativ konnotierten Gruppe zugeordnet wird. Es scheint mir aber, dass die Neuordnung in diesem Fall gar nicht relevant ist. Es geht genau darum, dass das Individuum gedemütigt wird, weil die ursprüngliche, eigene identitätsstiftende Gruppe zurückgewiesen und durch eine andere, willkürliche ersetzt wird – was faktisch einer Abwertung und Delegitimation der ursprünglichen identitätsstiftenden Gruppe gleichkommt, was sich auf das Individuum, das sich damit identifiziert überträgt, egal wie positiv die neue Gruppe in einer Gesellschaft konnotiert ist. Das heisst „Schubladisierung“ fungiert mittels Ausschluss oder

⁴⁴ Inklusive die Subsumierung von Individuen anhand von stereotypisierenden Merkmalen unter eine pseudo-identitätsstiftende Gruppe.

⁴⁵ Siehe dazu <http://www.zeit.de/politik/ausland/2012-11/leserartikel-aleviten>.

Zurückweisung als Demütigung und betrifft damit die externe Dimension einer identitätsstiftenden Gruppe. Sie beinhaltet damit auch einen Kontrollverlust im Sinne von Margalits zweiter Sinnebene von Demütigung, da die beiden Ebenen miteinander verknüpft sind – wie in Teil B und C bereits ausgeführt. Durch die Zurückweisung der eigentlichen identitätsstiftenden Gruppe wird aber auch die eigene Identität eines Individuums zurückgewiesen. Es geht hier aber nicht nur darum, dass eine Person die Kontrolle über ihre Handlungsfähigkeit im Rahmen ihrer Wünsche und Fähigkeiten verliert. Man könnte einwenden, dass eine Person durch die „Schubladiesierung“ und der damit eventuell verbundenen positiven Wahrnehmung in der Gesellschaft mehr Möglichkeiten gewinnt oder zumindest alles beim Alten bleibt. So hat vielleicht eine Alevitin in der Türkei die selben Aufstiegschancen im Beruf, ob sie nun als Sunnitin oder Shiitin wahrgenommen wird. Durch die Zuordnung zu einer neuen identitätsstiftenden Gruppe verliert sie aber die Möglichkeit, die wahre interne Dimension ihrer Identität gegen aussen zu postulieren. Sie kann dadurch ihre eigene Identität nicht ausleben. Zudem wird ihr von aussen eine Identität appliziert, mit der sie sich nicht identifiziert. Das betreffende Individuum verliert so die Kontrolle über die eigene Identität, die Handlungsfreiheit in Bezug auf die Art und Weise, wie eine Person ihr Selbst ausdrücken möchte. Man könnte hier zwar einwenden, dass eine Person dieselbe bleibt, egal in welche Schublade sie gestopft wird. Dies widerspricht aber der externen Dimension von identitätsstiftenden Gruppen. Es ist zentral für identitätsstiftende Gruppen, dass ihre Mitglieder ihre Zugehörigkeit offen gegen aussen vertreten können und diese erkannt und anerkannt wird. Es geht hier – um das Beispiel noch einmal aufzugreifen – nicht darum, ob sich Aleviten in der Türkei nun als Shiiten fühlen oder als Sunniten. Es geht darum, ob sie gerechtfertigte Gründe dafür haben, sich durch die „Schubladiesierung“ durch staatliche Institutionen gedemütigt zu fühlen. Dies ist hier gegeben, da sowohl eine Zurückweisung als auch ein Kontrollverlust vorliegen.

Willkürliche, institutionelle „Schubladiesierung“ einer identitätsstiftenden Gruppe bedeutet also Demütigung im Sinne von Margalits Notion, da sie genau in die von ihm beschriebenen Sinnebenen von Demütigung greift.

E. Literatur

JE 1906

The Kopelman Foundation (Hrsg.): *The Jewish Encyclopedia*, unedited full-text of the 1906 Jewish Encyclopedia, Onlineausgabe, 2002 –2011.

(URL = <http://www.jewishencyclopedia.com/articles/3408-blood-accusation>)

[Zugriff: 12. Juni 2013]

Lukes 1997

Lukes, Steven: "Humiliation and the Politics of Identity," in: *Social Research* 64, 36-51.

Margalit 1990

Avishai Margalit, Joseph Raz: National Self-Determination. In: *The Journal of Philosophy*, Vol. 87, No. 9 (Sep., 1990), S. 439-461.

Margalit 1996

Avishai Margalit: *The Decent Society*, Cambridge: Harvard University Press.

Margalit 2012

Avishai Margalit: *Politik der Würde. Über Achtung und Verachtung*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2012.

Neuhäuser 2011

Neuhäuser, Christian Neuhäuser: Humiliation: The Collective Dimension. In: Marcus Düwell, Paulus Kaufmann et al. (Hrsg.), *Humiliation, Degradation, Dehumanization. Human Dignity Violated*. Dordrecht et al.: Springer, 2011. S. 21 – 36.

Schick 1997

Frederic Schick: "On Humiliation," in: *Social Research* 64, 131-146.